№ 126. Der 1841.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 21. Oktober.

VII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Blicke auf die Justiz früherer Zeit.

(Beschluß.)

Nach erfolgtem Urthel hat man ihn gefragt: ob er das hochwürdige Sakrament zuvor empfahen wollen, darum er gebeten. Es hat der Priester bis nach gehaltnem Recht mit der Communion auf ihn gewartet unter dem Kaufhause in des Vogts Stüblein, dahin er bald gegangen, als ihm der Stadvogt Klement Kernichen angezeigt, solches mit Andacht in wahrem Erkenntniß und Reue seiner Sünden empfangen, hat darnach seinen letzten Willen geordnet, und darnach im Namen Gottes aus dem Stüblein fortgegangen bis vor der Herrn Weinkeller. Da ist ihm ein Schrank gemacht von geharnischten Männern oder Bürgern mit ihren Hellebarden, Spießen und Barten, darein ist er frei, ledig und ungebunden, freimüthig gegangen, in einen rothsammtnen Kleide mit rothem Karmesin Atlas durchzogen. Als er dahin kommen, hat er sich im Schranken überall umgesehen, und Jedermann um Verzeihung für nämlich den allmächtigen Gott angerufen und gebeten. Als er dies vollbracht, hat er sein rothsammet Wams aufgenestelt, ausgezogen und unter das Volk nach dem Keller hingeworfen, auf seinem Haupt ein Nelkenkranz gehabt, das Hemd um den Hals selbst aufgemacht, hinunter gethan und niedergekniet, und nachdem er zu dreimalen gen Himmel mit Seufzen gesehen, den Herrn Jesum angerufen, und ihm seiner befohlen. Ist also enthauptet, von den Todtengräbern in seinen Kleidern in einen Sarg geleget worden. Da hat man alsbald alle Schüler aus der Schule kommen lassen, den von Tausdorf den Schülern und Prädicanten zunächst von den Todtengräbern und den entleibten Freundt von Tuchknappen ihm bald nachgetragen und beide in ein Grab auf den Pfarrkirchhof bei der Büttner Thür, da die Freundtischen ihr Begräbniß haben, mit großem Glockengeläute legen lassen; welchen eine große Anzahl Volks hernach gefolgt und sie beleitet.

Franz Freundt ist sehr trunken gewesen, als er erstochen worden. Als der von Tausdorf noch für Recht gestanden, ist Frau Althea, eine geborne Schindelin von Bögendorf und Herrn Heinrich von Retzens hinterlaßne Wittwe, welcher gemeldter Tausdorf heirathen sollen, in der Stadt und unter dem Rathhaus umgelaufen mit solchen jämmerlichen Wehklagen, Geschrei und unnachläßlichem Bitten und folgends bei dem Kramen unter das Kaufhaus kommen, kläglich geschrien: »o mein Herz! wenn ich euch doch nur noch einmal sehen sollte!« Als aber Tausdorf solch kläglich Jammergeschrei gehöret, und sie in der Stimme gekennet, hat er geantwortet: »o meine liebe Althea! es kann nun auf dieser Welt nicht sein, sondern im ewigen Leben wollen wir einander wiedersehen.« Als aber in solchem Geschrei ein groß Gemurmel unter dem Volk worden und sie immer fort geschrien, ist sie durch etliche Personen fortgeführet worden. Hat auch beim alten Herrn Erasmo Freundt kläglich zu zweien malen gebeten, daß es sehr jämmerlich zu hören gewest, umb ihren Liebhaber, ob sie ihn loß machen könnte, aber alles umsonst.«

Welchen reichhaltigen Stoff zum greifendsten Trauerspiel für den vaterländischen Dichter! Tausdorf wurde, ohnerachtet alles für ihn sprach, der mächtigen Freundtschen Familie Knall und Fall aufgeopfert, und gewiß hätte kein Hahn über ihn gekräht, wenn ihn der Adel nicht gerochen hätte. Mein Chronist fährt darum fort:

»Nachdem dieser Tausdorf enthauptet, ist der Adel sämptlich auf die Stadt und deren Inwohner gar erzürnet worden, auf den Rath und die Gemeine geflucht und gescholten, die Inwohner auf der Straßen, sonderlich die Fleischhacker, welche ihre Nahrung auf dem Lande suchen müssen, zum öftern beschädiget, auch etliche ihren Unterthanen verboten, daß sie in die Stadt nichts zu Markt führen sollen und sonderlich hoch geeifert, daß man obgemeldten Tausdorf aus den Fürstensteinischen Gerichten genommen; die Bauern, so ihn fangen helfen, hart an Leib und Gut gestraft, einen Rath allhier vor das Mannrecht geladen und der Rath hinwieder etliche Edelleut, also, daß sichs ansehen lassen, als würde die Stadt solches in langer Zeit nicht gegen den Adel verwinden, wie dann auch geschehen. Darnach ist auch vom Kaiser ein Commißarium gegen der Strieg verordnet zur Verhör, da der Bischof neben seinen Räthen und andern dazu geordneten Personen beide Theil verhöret. Nach diesem ist die Sache beim Kaiser getrieben worden, da denn endlich folgendes Urtheil über die Stadt ergangen:

»Derowegen erkennen und sprechen Ihro Majestät, als regierender König und obrister Herzog in Schlesien zu Recht: daß die Stadt Schweidnitz sich der Obergerichte durch ihren gewaltigen Mißbrauch und unrechtmäßigen Eingriff in Unsre Regalien des Hauses Fürstenstein durchaus verlustig gemacht, und wollen derowegen in Kraft Königs Wladislai Spruch, und des 40 jährigen Vertrags durch Unsern Hauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, und dem Hofgericht zu Schweidnitz jetzt und künftig vorsehen und verwalten lassen, wie sichs gebühret. Nicht weniger haben sie, die Stadt Schweidnitz, die Rathskuhr, so auf Ihro Majestät Wohlgefallen bestanden, durch rachgieriges und geschwindes Uebereilen des enthaupteten Tausdorf, den sie nicht, wie sichs zu Recht gebühret, zur Verantwortung kommen lassen, verwirkt, und soll von wegen solcher Amtswahl den Rathspersonen allein ins künftige die Denomination jährlich und Kaiserl. Majestät auf überschicktes Verzeichniß der tauglichsten Personen die Election, Erkiesung, und Wahl bevorstehen; und wollen Ihro Majestät sich auch die Strafe gegen den Rath und andere Personen, so zu der Enthauptung des gemeldeten Caspar Tausdorf Ursache gegeben, vorbehalten; wollen auch aus wohl gegründeten Ursachen von der Stadt Schweidnitz das Land- und Mannrecht auf die Kanzelei der beiden Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer hiermit nehmen, und in dieselbe Stadt Jauer transferiret haben. Actum Prag den 7. Juni 1575.«

Durch Vermittelung Bischofs Gerstmann wurde die Stadt endlich nach Aufwand vieler Kosten mit dem Adel ausgesöhnt und K. Rudolph II. gab ihr auf inständiges Bitten die freie Rathswahl, nebst Hals- und Obergerichten und alle verlorne Rechte wieder zurück.

Beobachtungen.

Das Titular-Wesen in Deutschland.

Dieser, schon so viel gerügte Mißstand hat zu nachstehender, im Allg. Anzeiger d. Deutschen veröffentlichter Aufforderung Anlaß gegeben:

»Mit Recht ist wohl schon oft mit Wort und Schrift von geachteten Männern die lächerliche Sitte streng beurtheilt worden, daß wir Deutsche, wenigstens der größte Theil derselben, auf und in Briefen die nichtssagenden Titulaturen, wie »Wohlgeboren, Hochwohlgeboren, Ehrwürden, Hochwürden« u. s. w., noch immer beibehalten; mit Recht sage ich — denn dieser Gebrauch stammt aus den, glücklicher Weise verschwundenen Zeiten, wo jeder besondere Stand auch seinen besonderen Rang, und diesen Rang durch besondere Titel geltend machen wollte. Jetzt, wo dieser Unterschied beinah gänzlich verschwindet, wo die Vorrechte gewisser Klassen der bürgerlichen Gesellschaft nach und nach aufhören, jetzt, wo Kenntniß und wahre Bildung und Tüchtigkeit in allen Fächern alten, verrosteten Vorurtheilen den Rang abläuft, — jetzt brauchen wir diese Merkmale des Standes und Ranges nicht; wir können und sollten einer Gewohnheit entsagen, die uns mit Recht beim Auslande lächerlich macht. Der Engländer läßt solche unsinnige Worte weg; der über'm Rhein schreibt an seinen König, setzt auf die Adresse: „au Roi"; auch der Deutsche hat angefangen, es einzusehen, daß obengenannte Titulaturen wegfallen könnten, und der Kaufmannsstand ist hierin mit gutem Beispiel vorangegangen. Warum folgt die andere briefschreibende Menge nicht nach? Weil der Eine glaubt, den Andern zu beleidigen, etwas von seiner Ehre ihm zu nehmen, wenn er ihn nicht »Hochwohlgeboren« u. s. w. nennt.

Wie lange sollen und wollen wir uns gegenseitig tausendmal versichern, daß wir, und wie wir geboren sind? Wie lange wollen und sollen wir uns noch dem Spotte des Auslandes und d eigenen Beschämung aussetzen? Es haben sich wohl Vereine gebildet, an deren Spitze hochverdiente Männer stehen, deren Mitglieder unter sich ausgemacht haben, es nicht übel aufzunehmen, wenn man die Titulaturen gegenseitig wegließe; es haben sich selbst deutsche Regierungen dafür verwendet, und ihren Unterbehörden aufgetragen, in amtlichen Schreiben sich aller solcher Ueberflüssigkeiten zu enthalten: mit warmem Danke ist Solches anzuerkennen. Allein die Wirkung davon ist nur in gewissen Kreisen zu verspüren, und verbreitet sich nicht über das gesammte deutsche Vaterland. Um diesem Unwesen ein Ende zu machen, ergeht an alle Deutsche, die die Wahrheit des Obigen fühlen, gegenwärtige Aufforderung zu einer großen »deutschen Gesellschaft zur Abschaffung des Titular-Unwesens in und auf Briefen« zusammen zu treten. Die Mitglieder brauchen sich nicht zu kennen, aber sie werden sich dadurch erkennen, daß jeder Deutsche, der zu dieser Gesellschaft tritt, in die linke, untere Ecke jedes Briefcouverts, das er versendet, ein † macht.

Die Gesellschaft fordert kein Kapital, keine Beiträge, keine Mühe: nur Verbreitung. Möchten sich viele Mitglieder zu dieser Gesellschaft finden, und möchten bald auf den Briefcouverts viel Todeszeichen gesehen werden! Möchten hochgestellte Beamte diesem Vereine beitreten, und durch ihr Beispiel dahin wirken, daß seine Correspondenten ihn nicht mehr »hochedel-, wohl- und hochgeboren« u. s. w. nennen! Schließlich bitten wir die Redaktionen deutscher Zeitschriften, mögen sie kirchliche oder politische, literarische, belletristische oder medicinische, allgemeine oder örtliche sein, gegenwärtige Aufforderung in ihre Blätter aufzunehmen; es gilt ja etwas Deutsches, etwas Vaterländisches.

Lokales.

Wie man nun vernimmt, soll das neue Theater doch noch in diesem Jahre, nämlich am Geburtstage Ihro Majestät der Königin, d. h. am 13. Novbr. mit Göthes »Egmont« — dem Gluck's »Iphigenia« folgen wird — eröffnet werden. Man erwartet viel, dürfte aber auch, wenigstens was die Ausstattung des Lokals, Dekorationen, Garderobe, Beleuchtung u. s. w. anlangt, seine Erwartungen mehr als befriedigt finden, wie denn auch zu hoffen steht, daß Herr v. Baerst die Kunstinteressen hier mehr, als bisher wahrnehmen wird. — Das Gebäude selbst, eine der schönsten Zierden unserer Stadt, präsentirt sich, frei von allen lästigen Umgebungen, ausnehmend gut, doch scheint uns der Vorbau zu colossal und zum Ganzen nicht im richtigen Verhältnisse zu stehen.*) Wie sehr übrigens die schon an und für sich frequente, zum schönsten Theile der Stadt gehörige Schweidnitzer-, Tauenzien- und ein Theil der Gartenstraße (auch ein Theil am Stadtgraben) mit ihren palastähnlichen Häusern, noch gewinnen muß, leuchtet ein und läßt sich schon aus den steigenden Miethspreisen entnehmen, wobei freilich mancher der Herren Hauswirthe seine auf Abputz des Hauses, Legung von Trottoirs rc. verwendete Kosten mehr als zur Gebühr, verzinset sehen will. Da die meisten Häuser — die über dem Stadtgraben gelegenen sind fast sämmtlich neuern Ursprungs — wegen der jüngst verflossenen Jubeltage ein neues Gewand angezogen haben, so gewährt die Schweidnitzer-Straße mit ihren Fortsetzungen und Abzweigungen am Stadtgraben in der That einen sehr stattlichen Anblick, und Gebäude — um hier nur einige innerhalb der Stadt zu nennen — wie das der Wittwe Korn, dem Kaufmann Frank und dem Kretschmer Scholz zugehörige, verdienen es schon, die Umgebung einer Anstalt, wie unser neues Theater, zu bilden. — An Caffées, Canditoreien, glänzenden Verkaufsläden — wenn wir etwa bei Letzteren Schübel's Bäckerei und Sudhoff's Handschuh-Niederlage ausnehmen wollen — und dergleichen Etablissement ist die Schweidnitzer-Straße freilich arm, weil es an Lokalität mangelt, denn die allein sich dazu eignenden, größern Parterre-Lokale sind gewöhnliche Bierstuben, deren es hier eine Masse giebt. Dies hätte allerdings wenig zu bedeuten, wenn nicht mit diesem Ausschank zugleich das für eine große Stadt unpassende und ganz unbequeme Recht der Ausspannung verbunden wäre. — Ob die von Herrn Häusler gepachtete Restauration im Theatergebäude, so wie die von Herrn Manatschall ebendaselbst im Entreepreise genommene Canditorei gehörig rentiren wird, muß die Zukunft lehren. Bis jetzt fehlt es aber jener Straße an einem anständigen Caffée-Hause, und uns wurde daselbst nur ein einziger Ort bekannt, der, obwohl klein, seiner ganzen Einrichtung und Oekonomie nach, geeignet ist, anständigere Gäste zu empfangen, ist dies die mit der ehemaligen »Bärenhöhle« in mehr als einer Hinsicht correspondirende »Ronningia« (Schweidnitzer-Straße Nr. 33) in dem, dem Uhrmacher Herrn Sonneck gehörigen Hause. Vorn, gerade wie bei Beer's, ein Laden für den Schnapsverkauf, hinten, gerade wie bei Beer's, ein auf den Hof hinausgehendes, gemüthliches, anständig ausgestattetes Restaurations-Lokal, wo für einen sehr civilen Preis gut zubereitete Speisen, Punsch, Grogg und ausgezeichnet schönes Laskowitzer Baiersch-Bier verabreicht wird. Daß jene Ronningia bei Eröffnung des neuen Theaters bestimmt ist, für gebildete junge Leute, welche eine anständige Unterhaltung allen Zerstreuungen durch Billard- Karten- und Würfelspiel vorziehen, das zu werden, was zu ihrer Zeit die bekannte »Bärenhöhle« für das alte Theater besuchende Publikum war, nämlich in der gemüthlichsten Geselligkeit gewidmeter Ort, ist gewiß um so mehr zu prognosticiren, als Ronning durch sein zuvorkommendes, freundliches Benehmen zur Erhöhung der geselligen Freuden ganz und gar berufen scheint. (12)

(Neue Droschken.) Es hat sich hier eine Actiengesellschaft zur Einrichtung einer Anzahl neuer Droschken gebildet. — Breslau wird doch immer großstädtischer.

(Vermächtniß.) Der verstorbene Diakonus Münster hat für einen eventuellen, jetzt eingetretenen Fall der Pfeifferschen Armenschule 75 Rthlr. C. legirt.

Buntes.

*** Im anatomischen Theater zu Oxford zeigt man unter andern Curiositäten das Skelet einer Frau, welche 10 Männer hatte, und im Alter von 36 Jahren wegen Ermordung von vier derselben gehängt wurde. — Dies Exemplar hätte wohl verdient, in Spiritus gesetzt zu werden.

---

*) Der Verfasser scheint zu vergessen, daß der Vorbau den Zweck hat, eine verdeckte Vorfahrt zu gewähren. —

⁂ Die Engländer lieben nun einmal das Außerordentliche, und bringen dasselbe mit ihrem Gelde zu Stande. In Chatsworth haben sie einen ganzen Acre in ein Gewächshaus verwandelt. Mehr denn 70000 Quadratfuß werden mit einer Glasdecke überzogen, und das Ganze wird durch Kanäle, vermittelst heißen Wassers geheizt. Die innere Anlage ist die eines Gartens mit Fußpfaden und Wegen für Wagen, so daß der Besucher zu Pferd und Wagen diesen Zaubergarten durchwandeln kann, in welchem die verschiedenartigsten Pflanzen und Blumen der beiden Tropen und Australlens in freiem Grunde blühen sollen. Kleine Bächlein und Bassins sind angebracht um diese Pflanzungen zu bewässern.

⁂ Im „Spectateur Oriental" lies't man nachstehende Anekdote: Vor einigen Wochen befand sich ein junger Mann, welcher das achtbare Gewerbe eines Arztes betrieb, als Wohngenosse in dem Hause eines griechischen Popen in Aidin; hier entspann sich zwischen der Tochter des Letzteren und zwischen dem Gaste ein so inniges Freundschaftsverhältniß, daß der Pope nur unter der Bedingung einer nahen Heirath die Nähe des schönen Frauken fortgestatten wollte. Mit wonnigen Gefühlen sah das Mädchen dem Tage ihrer Verehelichung entgegen, als der Doktor immer einen Vorwand ausfindig machte, den dazu bereits festgesetzten Tag weiter hinauszuschieben. Endlich sah sich der gekränkte Vater gezwungen, Hilfe bei den Behörden zu suchen, welche den Bräutigam zu einer Erklärung aufforderten. Dieser weigerte sich entschieden, solche abzugeben, und als endlich Drohungen ausgesprochen wurden, erklärte er, nur der Gattin des Gouverneurs den Grund seines bisherigen Benehmens mittheilen zu wollen. Sie erfuhr sonach aus seinem Munde, daß er — ein fränkisches Mädchen von guter Herkunft sei, das in der Ausübung der Medicin bisher seine Subsistenz fand. Die betroffene Dame beruhigte nun die Besorgnisse des Popen, und erwirkte zugleich bei dem Gouverneur, daß der junge Basil sein bis dahin glücklich geführtes Heilgeschäft fortbetreiben durfte.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 21. Oktober: „Gebrüder Foster," oder: „Das Glück mit seinen Launen," Charakter-Gemälde aus dem 15. Jahrhundert von Dr. Carl Töpfer.

Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 16. Oktober: d. Haush. Neumann T. — Den 17.: d. Tapezier Steg T. — d. Schneidermstr. Beckendorff S. — d. Tischlermstr. Seeliger T. — d. Handschuhmacher Schrör S. — d. Schlossergef. Schneider S. — d. Handschuhmacher Gnörich S. — d. Arbeiter Schröter S. — d. Dreschgärtner in Schmiedefeld Mende T. — 1 unehl. S.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 15. Oktober: 2 unehl. S. — 2 unehl. T. — Den 17.: d. Signator zu St. Maria Magdal. G. Trogisch T. — d. Kretschmer C. Bischoff T. — d. Bäckermstr. A. Heinemann T. — d. Fleischermstr. Kathe S. — d. Böttchergef. G. Prox S. — d. Tapezier K. Krone S. — d. Kellner H. Fünster S. — 1 unehl. S. — Den 18.: d. Speisewirth Stein T.

Bei St. Bernhardin.

Den 17. Oktober: d. Schuhmachermstr. Schulz S. — d. Tagarb. Hahn S. — d. Kattundrucker Kleinert S. — d. Tagarb. Blascher T. — d. Hausknecht Basseck S. — d. Schuhmachermstr. Heitner S. — Den 18.: d. gewes. Kaufmann Tschepke S.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 12. Oktober: 1 unehl. T. — Den 17.: d. Maurergef. G. Forella T. — d. Maurergef. C. Leuchtenberger S. — d. Handschuhmachergef. Ch. Biederich S. — Den 18.: d. Maurerpolierer Gottlieb Borrmann S.

In der Hofkirche.

Den 12. Oktober: d. Eisenwaarenhdlr. A. Weidemann T. — Den 17.: d. Schuhmacher F. Bredereke T.

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 18. Oktober: d. Sattlermstr. C. Schmidt mit Igfr. H. Linke. — d. Handschuhmachermstr. F. Claus mit Igfr. E. Hänel. — d. Drahtarb. A. Leonhardt mit Igfr. N. Köding. — d. Zimmergef. G. Ansorge mit E. Maguet. — d. ehem. Unteroffiz. C. Hänel mit J. Schaumkell.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 18. Oktober: d. Wachswaarenfabrikant W. Schnepel mit Igfr. M. Manke. — d. Schneidergef. A. Thümer mit A. Pohlin. — d. herrschaftl. Bedienter G. Hörnig mit E. Steckel. — d. Kellner K. Fluster mit C. Vogt. — Den 19.: d. Rittergutsbesitzer H. Meier auf Jakobsdorf mit Fräulein L. Heller.

Bei St. Bernhardin.

Den 18. Oktober: d. Schneidergef. M. Fütterer mit P. Lamper. — Den 19: d. Schullehrer F. Emrich mit Fräulein M. Wenzel.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 12. Oktober: d. Branntweinbrenner in Neu-Scheitnig W. Jäckel mit Igfr. N. Räder. — d. Inwohner W. Korn mit Igfr. D. Kottwitz. — Den 17.: d. Fabrikarb. A. Mischke mit Igfr. H. Welz. — Den 18.: d. Maurergef. C. Borrmann mit A. Schwarz. — d. Zimmergef. G. Willkomm mit Igfr. A. Senftleben.

In der Garnisonkirche.

Den 17. Oktober: d. Unteroff. 6. Comp. im Königl. 11. Inf.-Regim. Ch. Berndt mit der unverehl. R. Scholz. — d. Unteroff. im Königl. 10. Inf.-Regim. C. Müller mit Igfr. S. Kußmann. — Den 18.: d. Unteroff. im 1. Cuir.-Regim. A. Glaß mit D. Kynast.

Inserate.

☞ Ein Sohn von ordentlichen Eltern, der Lust hat, die Schriftgießerei zu erlernen, kann sich melden, Schuhbrücke Nr. 59.

Ein 7octaviger Kirschbaum-Flügel, von sehr gutem Ton, steht zu verkaufen: Matthiasstraße Nr. 15.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.